

**Weihbischof Wilhelm Zimmermann**

**Predigt im Pontifikalamt**

**Allerheiligen 2016 im Essener Dom**

Offb 7,2-4,9-14

1Joh 3,1-3

Mt 5,1-12a

---

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit dem Festtag Allerheiligen beginnt in jedem Jahr der Monat, den wir im Volksmund den Totenmonat nennen. Das Empfinden der Menschen nimmt die Vorgänge der Natur wahr und zieht Verbindungslinien zwischen dem Vergehen und Absterben in der Natur und der Vergänglichkeit des Menschen. Verstärkt wird dieses Empfinden durch den Allerseelentag und den Buß- und Betttag. Verstärkt wird es durch den Volkstrauertag und den Totensonntag.

Und wer sich in der Astrologie etwas auskennt, wird wissen, dass im November das Sternbild des Skorpions vorherrschend ist, von dem

Menschen früherer Jahrhunderte sagten: Er legt seinen tödlichen Stachel über diesen Monat.

Unsere Kirche setzt in diesen Tagen allerdings nicht ein Sternbild oder ein Tierkreiszeichen an den Monatsanfang, sondern das Bild einer geheimnisvollen Vision: „Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und von dem Lamm“, heißt es in der Offenbarung des Johannes. Und wir sehen das Szenario der glanzvollen Versammlung geretteter Menschen vor dem Thron Gottes.

Welch ein Kontrast: Dort die Vergänglichkeit der Welt - hier das himmlische Jerusalem. Dort die lastende Schwere des Todes – hier die Leichtigkeit des Himmels.

Zu Beginn eines Monats, in dem die Gedanken der Menschen sich mehr als sonst mit Tod und Vergänglichkeit befassen, brechen die Texte des Johannes ein Loch in die Mauer des

verlorenen Paradieses. In die Melancholie der Menschen fällt ein Lichtstrahl, der uns etwas ahnen lässt, dass der Tod das Tor zum Leben ist!

Die Texte der sogenannten Geheimen Offenbarung des Johannes eröffnen eine Perspektive, die im alltäglichen Leben unterzugehen droht.

Wir wissen um unser ständiges Bemühen, unsere Lebensqualität zu verbessern. Wir sorgen uns um unseren irdischen Lebensstil. Verblasst dahinter nicht die Sorge und das Mühen um einen – nennen wir ihn einmal - ewigen Lebensstil?

Wird die christliche Hoffnung auf ein Leben bei Gott und die Glaubensgewissheit, dass diese Welt vergänglich ist, nicht erschlagen von einem Gefühl der Rastlosigkeit, die in der Angst wurzelt, etwas zu verpassen?

Es ist eigentlich widersinnig: Gerade im November reagieren wir auf äußere Zeichen der Vergänglichkeit wie nie sonst im Jahr, und dem ein oder anderen kommt das Wort aus dem Buch Kohelet in den Sinn: dass unser Leben nur 70, wenn es hoch kommt 80 Jahre währt. Wir erfahren die Vergänglichkeit des Menschen und leben gleichzeitig so, als wäre der Mensch Maßstab aller Dinge und Herr der Zeit.

Die Offenbarung des Johannes hebt an dieser Stelle den Finger und will uns warnen vor solch einer Lebenssicht.

Aber sie will nicht nur warnen. Warner und Mahner ohne Perspektive sind häufig destruktiv und drücken die Stimmung.

Nein - die Offenbarung ist ja eine Schrift, die eine Vision beinhaltet, die in die Zukunft schaut und uns deshalb auch ermutigt. Die

Offenbarung des Johannes ist in weiten Teilen ein Hoffnungsbuch.

Damals drückte dieses Buch auch den geistigen und religiösen Widerstand einer christlichen Minderheit gegenüber dem Absolutheitsanspruch einer heidnischen Welt und ihrer Götter aus.

Gilt dies nicht auch heute? Christentum und Kirche sind keine selbstverständlichen Dinge mehr. Ich muss das nicht weiter vertiefen. Wir kennen die Realitäten.

Vor einigen Tagen konnte ich bei einem Vortrag den Satz hören: Ich habe keine Angst vor einer Islamisierung Deutschlands; ich habe Angst vor einer Entchristlichung unseres Landes.

Neuere Statistiken weisen uns nicht nur auf einen schleichenden Bedeutungsverlust der Kirchen hin, sondern auch darauf, dass die Kernaussagen unsers Glaubens wie bspw. der

Glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist, oder der Glaube an die Auferstehung der Toten an Boden verlieren.

Die angesprochene Statistik weist für die Frage nach der Gottessohnschaft Jesu Christi 46 % positive Antworten im Jahre 2012 auf. Den Glauben an die Auferstehung der Toten bejahten 2012 gerade noch 30 % aller Bundesbürger.

1949 konnten die Männer und Frauen des Grundgesetzes noch formulieren: In der Verantwortung vor Gott und den Menschen hat sich das deutsche Volk dieses Grundgesetz gegeben. – Spüren wir den Wandel, der sich vollzogen hat und weiter vollzieht?

In diesem Jahr folgt der Allerheiligentag dem Beginn des Reformationsgedenkens. Die evangelische Kirche gedenkt in ökumenischer Gemeinschaft mit uns und mit Unterstützung

des Staates der Reformation vor 500 Jahren mit großen Gottesdiensten und gestern in Berlin auch mit einem staatlichen Festakt.

Und das, obwohl neben den Christen die nicht Getauften oder nicht Glaubenden die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe in unserem Land ist. – Spüren wir den Wandel, der sich um uns herum vollzieht?

Martin Luther ging es zuerst und zutiefst um das Heil der Seele. Wie gelingt es dem Menschen, zu denen zu gehören, die in der Vision des Johannes um den Thron Gottes stehen? Es ging ihm - um im Bild zu bleiben - um den Himmel.

Das es nach unserem Tod nicht nichts gibt, sondern ein Leben bei Gott, gehört zu den Grundaussagen unseres Glaubens, gehört zu unserer Identität als Christen.

Häufig unbewusst, aber doch nachdenklich stehen wir Allerheiligen an den Gräbern unserer Verstorbenen und zünden Lichter an, die über die Nacht hineinleuchten in den Allerseelentag. Und vielleicht merken Sie beim Gang über die Friedhöfe: Engelfiguren haben große Konjunktur.

Kann man sich so verhalten, ohne den Glauben oder zumindest die Hoffnung und Sehnsucht zu haben, dass es da noch eine andere Welt gibt? Kann man das tun, ohne an unsere Verstorbenen zu denken, die ihr Christsein ganz selbstverständlich lebten? Und die daher oft unerkannt und unbenannt auch Heilige waren. - Leben sie nicht in uns weiter, in unseren Gedanken und in unseren Herzen, weil wir in ihnen Güte, Liebe und Freundlichkeit gefunden haben?

Und haben wir nicht die Hoffnung, unter den vielen Unbekannten, die vor Gott stehen, auch diejenigen zu wissen, die unter uns gelebt haben und ein Stück des Lebens mit uns gegangen sind: Ehepartner, Angehörige, Freunde, Menschen, die uns Hilfe und Stütze waren? –

Und können wir dann nicht weiter denken und glauben, dass auch wir selbst, die wir jeden Tag durch unser Christsein stolpern, dass auch wir uns einmal einreihen dürfen in jene Schar der bekannten und unbekanntenen Heiligen?

Die Offenbarung des Johannes ist in weiten Teilen ein Buch der Hoffnung! Und der Allerheiligentag ist ein Tag der Hoffnung! Und so sollten wir ihn auch gut begehen. Amen.